

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 33 (1955)
Heft: 5

Artikel: Das grosse Jubiläum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das große Jubiläum

Die dritte Zentenarfeier unserer Kirchweihe war übergoldet und verklärt von den sanften Strahlen einer milden Herbstsonne. Als am 8. Oktober die Mönche sich zur Festmütte in den Chor begaben, prangte ein herrlicher Sternenhimmel über dem Heiligtum. Wie vielsagend waren diesmal die Hymnen, Psalmen und Antiphonen: «Das ist das Haus Gottes, wohl gegründet steht es auf festem Fels . . . Selig, die in Deinem Hause wohnen, in alle Ewigkeit werden sie Dich preisen . . . Wahrhaft, hier ist nichts anderes denn das Haus Gottes und die Pforte des Himmels . . . Mein Haus wird genannt ein Haus des Gebetes, spricht der Herr: wer immer darin bittet, wird empfangen, wer sucht, wird finden, und dem Klopfenden wird aufgetan.» Feierlich hallte das «Te Deum» durch die Hallen der Basilika, deren Umrisse bei den «Laudes» sich langsam aus den Schatten der Nacht befreiten. Und dann erwachte der Morgen in makelloser Schönheit.

Der erste Tag der Jubiläumsfeierlichkeiten hatte den Charakter einer

intimen Familienfeier.

Das hohe Pontifikalamt zelebrierte der Gnädige Herr von Einsiedeln, Abt Dr. Benno Gut. Der charmante Prälat fühlt sich offenbar im Heiligtum der lächelnden Madonna nicht weniger daheim als in den weiten Räumen seines fürstlichen Stiftes. Das Gotteshaus Beinwil-Mariastein hat im Verlauf seiner schicksalsschweren Geschichte vom Stift Einsiedeln wertvolle Hilfe und Unterstützung erfahren dürfen. Auch dienen die beiden Heiligtümer — jedes auf seine Weise — dem gleichen erhabenen Ziel. So war die Einladung von unserer Seite ein Akt geschuldeter Dankbarkeit, und die Antwort aus dem Finsternen Wald ein Zeichen brüderlicher Verbundenheit, das wir zu schätzen wissen. Mit uns freuten sich die hochwürdigen Väter Kapuziner von Dornach, die ihren Guardian und P. Titus zur Feier delegierten. Es erschienen auch zahlreiche Pfarrherren aus der Umgebung, die immer in herzlicher Weise Freud und Leid des Klosters teilen.

Offizieller, aber nicht weniger herzlich

gestaltete sich die Feier des Kirchweihsonntages. Wie es sich gehörte, feierte diesmal der hochwürdigste Diözesanbischof, Msgr. Dr. Franciscus von Streng — als Rechtsnachfolger des Konsekrators unserer Basilika —, das heilige Opfer. Das betende Volk drängte sich in den Seitenschiffen und im Haupteingang bis zum Chorgitter. Nach dem feierlichen Einzug des Bischofs bestieg der hochw. Herr Dekan Roman Pfyffer von Basel, in leuchtendem Prälatengewand, die Kanzel, um dem andächtig lauschenden Volk die Würde des christlichen Gotteshauses im allgemeinen und den Sinn benediktinischer Prachtentfaltung für Gott im besonderen zu erklären. Während sich der Bischof am Thron in die liturgischen Gewänder hüllte, erscholl in wogender Begeisterung der Volks-

gesang «Ein Haus voll Glorie schauet . . .» Dann stimmten die Mönche den Introitus an: «Terribilis est locus iste . . . ehrfurchtgebietend ist dieser Ort!»

Die Orgel war aufs beste bedient. Wir hatten ja die Freude, den hochwürdigen P. Subprior Altmann Kellner wieder für ein paar Tage in unserer Mitte zu sehen, der in den Jahren, da Österreich unter dem Hitlerregiment schmachtete, sein Heimatstift Kremsmünster mit Mariastein vertauschte und hier den Organistendienst versah.

An den Wänden flammten die Apostelkerzen auf. Die ruhige Pracht der Zeremonien, das milde Sonnenlicht, das durch die hohen Fenster fiel, Glockenklang, Orgel, Gesang und Weihrauchduft ließen uns die jublierende Basilika wirklich als ein neues Jerusalem erleben, «das sich schmückt wie eine Braut für den Bräutigam» —

Das Mittagmahl versammelte eine erlauchte Gesellschaft im heimeligen Refektorium. Der hochwürdigste Bischof war «ingerahmt» von den beiden Äbten Basilius und Augustinus Borer. Seiner Exzellenz gegenüber saß der hochwürdigste Provinzial der Schweizer Kapuziner, P. Sebastian von Kleinlützel. Zu seiner Rechten der Staatsschreiber von Solothurn, Dr. J. Schmid, als Vertreter der hohen Regierung. Zu seiner Linken der Freiherr Wilhelm von Schönau aus dem edlen Geschlecht des Fürstbischofs Johann Franz von Schönau, der vor 300 Jahren unsere Kirche konsekrierte. Zu nennen sind ferner Herr Nationalrat Müller, Dr. Konstantin Gyr, Präsident der katholischen Kirchgemeinde Basel, Dr. von Ins, von Dornach, und Dr. G. Loertscher, von Solothurn. Die üblichen Tischreden wurden eingeleitet mit den in Klöstern seit alters üblichen «Laudes Hinkmari», wobei die hohen Gäste auf Latein in gregorianischen Weisen von einem Vorsänger begrüßt werden, während der Chor der Mitbrüder im Refrain den Schutz der heiligen Patrone auf die also Beehrten herabrufft. Der Gnädige Herr dankte in seiner wohlgesetzten Ansprache vor allem dem Bischof für sein stetes Wohlwollen unserm Gotteshaus gegenüber und wünschte, die Liebe Frau möchte ihm immer ein so köstliches Lebenselixir verabreichen wie seinem Amtsvorgänger Franz von Schönau am Vorabend der Konsekration unserer Kirche (vgl. Oktoberheft, Seite 72). Sein Dank galt ferner dem Vertreter der hohen Regierung, nicht zuletzt für die auf Staatskosten eben eingerichtete Zentralheizung: «Wir freuen uns der regierungsrätlichen Wärme!» Staatsschreiber Dr. Schmid antwortete nicht minder herzlich, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß man in absehbarer Zeit nicht allein vom Wallfahrtsort, sondern auch mit Recht vom **K l o s t e r** Mariastein sprechen könne. Die väterlichen Worte des hochwürdigsten Bischofs gaben dem Cantor vollkommen recht, der in seinem Lobspruch auf den Oberhirten vermerkte: «non quidem severus, sed affabilis nominandus — er sollte nicht von Streng, sondern der Liebenswürdige, heißen». Dr. G. Loertscher, Denkmalpfleger des Kantons Solothurn, beteuerte, wie sehr ihm, dem Andersgläubigen, Mariastein zum Erlebnis geworden sei. Auch er schließt sich den Wünschen der Vorredner an, weil es um die Kunst immer dann am besten bestellt sei, wenn sie nicht museal verkümmert, sondern von einer lebendigen Gemeinschaft gefördert wird. Zum Schluß betonte Dr. Konstantin Gyr, in welchem Maße die Basler Katholiken sich dem Heiligtum im Stein verbunden und verpflichtet wissen und überreichte in ihrem Namen dem Gnädigen Herrn eine Jubiläumsspende. (Forts. auf S. 96)

mischte jedoch unversehens einen gar bitteren Tropfen in den Freudenbecher. Noch bevor sich die Gäste mit den Mönchen an die Festtafel setzten, starb in Altdorf der engste Mitarbeiter des unlängst heimgegangenen Rektors, P. Nikolaus Forster. So ertönten abends zum fünften Mal die Totenglocken in diesem Jahr. Damit bekam das übliche Kirchweihjahrzeit für die verstorbenen Wohltäter des Gotteshauses, das mit einer feierlichen Pontifikaltotenvesper eingeleitet wurde, eine besonders ernste Note. Es war schon Abend, als die Mönche mit brennenden Kerzen aus dem Chor zur Tumba schritten, um das «Libera» zu singen. Erneut kam es uns zum Bewußtsein, wie rasch die Jahre unseres Wirkens verklingen, wie vergänglich unser Dienst ist, aber wie groß und dauerhaft das Werk, dem wir dienen. Ganze Mönchsgenerationen sind bereits durch unser Gotteshaus geschritten — wichtig ist nur, daß wir das heilige Erbe, das uns die Väter überließen, rein und unverfälscht den kommenden Geschlechtern weitergeben.

P. Vinzenz

Vom Wallfahren

*Es wehet Herbstluft, Blumen welken, Doch Herdenglocken hört man läuten
Es schweigt des Waldes Lied, Noch froh von Berg und Tal;
Nur Herbstzeitlose, welke Nelken, Und auf des Winters Nähe deuten
Sonst nichts im fahlen Ried; Die gelben Blätter, reich an Zahl.*

Vorüber ist die schönste Jahreszeit mit ihrem Blühen, ihrem Wachstum, ihrer Wärme; die Tage werden kürzer, über den Stoppeln weht der Wind, Nebel lagern sich auf Wald und Wiesen. Es waltet des Winters Vorbote, der Herbst.

Reichlich haben die Pilger die schönste Jahreszeit ausgenützt, um zu unserm geliebten Gnadenort im Stein hinauf zu wallfahren und ihre Anliegen der gütigen, lächelnden Gnadenmutter ans Herz zu legen, gemäß den Worten des großen, heiligen Marienverehrerers St. Bernhard: «In allen Gefahren, in allen Nöten, denke an Maria, rufe zu Maria! Sie öffnet den Schoß ihrer Barmherzigkeit, damit alle von ihrer Fülle empfangen, der Gefangene die Freiheit, der Kranke die Gesundheit, der Betrübte Trost, der Sünder Verzeihung, der Gerechte neue Gnaden!» In ihrem Heiligtum betet ja der Pilger noch viel inniger und vertrauensvoller, besonders, wenn er die vielen Motivtafeln sieht, die ihm alle die große Macht der Fürbitte und Hilfe der Gnadenmutter klar und vielfältig bezeugen. Da vereinigt er sein Gebet mit dem Gebet der vielen Tausenden von Pilgern, die im Laufe der Jahrhunderte hier gekniet, und der Gnadenstrom, der vom Himmel auf sie herabfloß, fließt auch reichlich ihm zu, besonders zu seinem ewigen Wohlergehen.

Was die Wallfahrten im allgemeinen betrifft, so sind dieselben, wenn sie in der rechten Absicht unternommen werden, nicht nur sehr lobenswert, sondern auch überaus verdienstreich. Dies ist reichlich durch das Beispiel der Heiligen und durch die Ablässe bestätigt. Gott selbst hat Sein Wohlgefallen daran kundgetan und tut es auch heute noch, indem es wohl keinen Wallfahrtsort gibt,